

ERIN HUNTER

SURVIVOR DOGS

STURM DER HUNDE



GULLIVER

3. KAPITEL

Der Reif auf dem stacheligen Gras des Lagers war getaut, aber in der eiskalten Luft fror Lucky noch immer. In der Nachmittagsluft lag ein lila Schimmer. Sweet hob ihre lange helle Schnauze und warf einen kurzen Blick hinter sich zu den Kliffs und dem Düsternen See, bevor sie sich wieder dem Rudel zuwandte.

»Und dann haben wir die Stadt ganz schnell verlassen.«

Flitz' Augen weiteten sich und sie scharrte mit der Pfote auf dem Boden. »Aber gesehen haben die Langpfoten euch? Dann wissen sie also, dass wir hier sind?«

Bruno knurrte und Schnapp wurde stocksteif; ihr Fell auf ihrer borstigen Schnauze sträubte sich.

Lucky sah hinüber zu Sweet und bewunderte ihre stille Autorität.

»In der Stadt haben sie uns gesehen, ja«, erwiderte sie. »Aber sie sind uns nicht gefolgt, sie wissen also nicht, wo das Lager liegt.«

Monds blaue Augen waren so kalt und durchsichtig wie das gefrorene Wasser im Fluss. »Ich finde, sie sind immer noch zu nah. Wir sind nicht in Sicherheit. Diese Geschöpfe haben Flamm zur Strecke gebracht. Wenn sie das mit einem so kräftigen Hund wie ihm schaffen, dann schaffen sie es mit jedem von uns. Was ist zum Beispiel, wenn sie beschließen, dass ihre Stadt ihnen zu klein ist, und hier heraufkommen?«

Flitz kläffte zustimmend, ihren schmalen Schwanz eng an die Flanke gelegt.

Martha schüttelte den dunklen Kopf. »Ich glaube das nicht«, erklärte sie ernsthaft. »Hier oben gibt es keine Langpfotenhäuser, in denen sie Unterschlupf finden würden. Und unter der Kälte leiden sie mehr als wir: Häuser bräuchten sie auf jeden Fall.«

»Das heißt doch gar nichts«, widersprach Mickey. »Ich habe schon gesehen, wie Langpfoten ihre Häuser *selbst* bauen. Sie würden sich von nichts aufhalten lassen, um hierherzukommen und damit anzufangen. Sie sind sehr schlau, sie können alles und ...« Schuldbewusst verstummte er. »Ich meine damit nicht, dass sie gut sind. Ich will nicht ...«

Er will nicht, dass die anderen denken, er stünde immer noch treu zu den Langpfoten, dachte Lucky. Er sah den Farmhund beruhigend an, dann wandte er sich wieder Sweet zu. Das ganze Rudel blickte erwartungsvoll auf sie.

Sweet äußerte sich sehr entschieden. »Ich habe keine Angst vor den Langpfoten. Wir können besser jagen als sie und zur Baumblüte gibt es

in den Tälern rundum wieder jede Menge Beute. Bis dahin halten wir uns eben an die Gänse und alles, was wir erwischen können.«

»Und was ist mit den Scharfhunden?«, winselte Flitz. »Was ist, wenn sie in die Stadt zurückkommen? Wo sind sie überhaupt?«

Sweet hob die Schnauze. »Das Rudel wird jetzt nicht schon wieder weiterziehen. Ich bin es leid, immer davonzulaufen. Das kostet uns nur unsere Kräfte, und dann können wir nicht mehr kämpfen – und genau das werden wir aber vielleicht müssen.« Ihre Augen blitzten. »Wenn die Scharfhunde wiederkommen, werden wir schon mit ihnen fertig.« Sie sah zu Martha und Mickey. »Wenn die Langpfoten die Stadt wollen, können sie sie haben. Aber die Kliffs und das Tal gehören uns.«

»Und wenn die Langpfoten hierherkommen?«, winselte Flitz. »Mickey hat ja gesagt ...«

»Wir gehen *nirgendwo* mehr hin«, erklärte Sweet.

Die dürre Hatzhündin senkte den Kopf. Man spürte geradezu die Erleichterung im Rudel. Nur wenige hätten Lust gehabt, wieder aufzubrechen, noch dazu mitten im Eiswind.

Als Sweet weitersprach, klang ihre Stimme sanfter. »Morgen, wenn der Sonnenhund seine nächste Reise beginnt, findet eine Feier statt.«

Lucky legte den Kopf schief. »Was für eine Feier? Es haben doch alle Hunde ihren Namen ...«

Sweet sah ihm in die Augen. »Eine Feier, um dich als Beta meines Rudels einzuführen.«

Die ursprünglichen Wildrudelhunde bellten aufgeregt und Luckys Fell kribbelte.

Schwanzwedelnd wandte sich Schnapp an die ehemaligen Leinenhunde, die mit der Ankündigung nichts anzufangen wussten. »Jeder Hund bis auf Beta muss etwas finden, was er den Geisterhunden opfern kann.«

»Das kann zum Beispiel das Fell eines Beutetiers sein«, sagte Mond, »oder vielleicht eine Feder oder ein ganz besonderer Kieselstein. Etwas, womit wir den Geisterhunden zeigen, dass wir immer an sie denken, und was für das steht, was wir uns von unserem Beta wünschen.«

»Ich habe drüben am Teich ein paar hübsche weiße Steine gesehen«, fielte Sunshine. »Die haben im Licht des Mondhundes wunderschön geschimmert. Geht das?«

Mond legte zufrieden die Ohren an. »Das ist perfekt.«

Das Rudel zerstreute sich auf der Jagd nach Opfern und Lucky blieb allein auf der grasbewachsenen Lichtung zurück. Er war noch nicht dabei gewesen, als Sweet zur Beta des Halbwolfs ernannt worden war, und so hatte er keine Ahnung, was ihm bevorstand.

Früher war ich ein Einzelhund, ohne Verantwortung für andere, ich

habe mich nur um mich selbst gekümmert. Jetzt aber gehörte er zu diesem Rudel, und mit warmer Gewissheit spürte er, dass hier an Sweets Seite sein Platz war. Doch war es denn wirklich möglich, dass er in so kurzer Zeit vom Einzelhund zum hochrangigen Rudelhund geworden war?*Bin ich dazu wirklich bereit?*

Als der Himmel dunkel wurde, trottete Lucky zu der Mulde hinüber, die er mit Sweet teilte. Die Schnelldüdin war mit den anderen unterwegs und suchte nach Opfertagen für die Geisterhunde. Lucky legte sich gähmend auf das Lager aus Moos und Laub.

Am Muldeneingang erschien Bella und schnaufte fröhlich. »Macht der ganze Stress mit der Feier dich so müde, Lucky?«

Luckys Fell kribbelte vor Ärger. »Die Feier ist mir egal«, brummte er. »Sorge macht mir eher die Verantwortung, die ich als Beta übernehmen muss.«

Bella ließ sich schnaubend auf der Schlafstelle nieder. »Du bist ja praktisch jetzt schon Sweets Beta – nach der Feier ändert sich überhaupt nichts. Außerdem ist es sowieso die perfekte Rolle für dich.« Ihre Augen funkelten belustigt.

»Was meinst du damit?«

»Na, so kannst du den anderen Hunden sagen, was sie tun sollen, bist aber nicht die Anlaufstelle für alle Fragen.« Sie beugte sich herüber und stupste ihn liebevoll an.

»So ein Unsinn!«, kläffte Lucky und knabberte seiner Wurfchwester am Ohr. Sie leckte ihm beherzt über die Nase und er lehnte sich schnaufend zurück auf das Lager.

Bella wurde jetzt ernster. »Ich habe beobachtet, wie Sweet in ihre Rolle hineingewachsen ist. Ich weiß, ich habe sie herausgefordert, aber ich muss sagen, sie macht sich gut als Alpha, und zusammen seid ihr ein gutes Team. Mit euch beiden an der Spitze hat das Rudel viel Selbstvertrauen gewonnen – die Hunde sind fröhlicher als vorher. Warum solltet ihr es da nicht offiziell machen?«

Lucky blickte sie dankbar an. Zum ersten Mal, seit sie sich dem Wildhunderudel angeschlossen hatten, fühlte er sich ihr wirklich nahe.

Als Bella aufgebrochen war, um sich um ihre Opfertage zu kümmern, streckte sich Lucky aus und schlief ein. Er hatte friedliche Träume. Er sah einen langen, raunenden Bach, der sich durch ein Tal schlängelte. Goldenes Licht lag darüber und es war warm. Auf dem grasigen Ufer blühten kleine Blumen und dazu wiegten sich die Zweige eines Baumes im Wind; ein längerer Ast tippte ihm gegen die Schulter. Wind kam auf und das Tippen wurde stärker. Nein. Das war kein Ast. Es fühlte sich an wie ... eine Schnauze.

Lucky riss die Augen auf. Sweet stieß ihm mit ihrer feuchten Nase in die Rippen. Das Licht der Mondhündin schien in der Schlafmulde nur schwach und er konnte sie kaum erkennen.

»Na endlich!« Sweet hob den Kopf. »Ich versuche schon seit einer Ewigkeit, dich wach zu kriegen!«

Lucky schwang sich auf die Pfoten und schüttelte sich den Schlaf aus dem Fell. »Was ist denn los? Gibt es Ärger?«

Sweet verneinte. »Das Lager ist in Sicherheit. Ich brauche dich; komm in aller Ruhe mit.«

Zusammen verließen die beiden Hunde die Mulde und stapften um ihre schlafenden Rudelgefährten herum. Mond saß mit dem Rücken zu ihnen am Rand des Lagers und hielt Ausschau nach Gefahren. Mickey und Schnapp lagen zusammengerollt unter einem niedrigen Strauch und ein Stück weiter hatte sich der alte Bruno hingefläzt und schnarchte laut. Unter Luckys Pfote knackte ein Zweig; Brunos Lefze zuckte, aber er wachte nicht auf.

Lucky sah, wie Sweets lange Beine behände über das kalte Gras hüpfen, als sie das Lager hinter sich ließen und zu dem Baumkreis kamen. Er wollte sie fragen, was sie vorhatte, aber irgendwie wusste er, dass er es besser nicht tat. Sie ging zielstrebig auf etwas zu, schob rechts und links das Laub beiseite. *Ich werde schon noch früh genug erfahren, was los ist.*

Als sie zwischen den Bäumen den Teich erreichten, blieb Sweet schließlich stehen. Die klamme Luft roch nach der Erdenhündin wie nach kräftigem Regen, aber der Himmel war wolkenlos und leuchtete in silbrigem Licht. Die Mondhündin wischte mit ihrem Schwanz über den Teich und das Wasser schimmerte in sachten Wellen. Würde es auch zu Eis gefrieren, so wie der Fluss kalt und hart geworden war?

Sweet stand da und schaute ins Wasser und Lucky trat neben sie. Verschwommen sahen sie ihr Spiegelbild auf der Wasseroberfläche.

Die Schnelhündin fing an zu sprechen, ohne die Augen vom Teich zu lösen. »Ein Teil der Feier findet nur zwischen Alpha und Beta statt und von diesem Teil weiß kein anderer Hund. Ich habe es getan, als ich Beta wurde, und jetzt bist du an der Reihe. Du musst mir Treue schwören und geloben, dass du dem Rudel nach bestem Vermögen dienst - und das musst du tun, bevor der Sonnenhund wiederkehrt. Wenn du es tust, beginnst du den neuen Tag als mein offizieller Beta. Außer ...« Sie ließ den Kopf hängen und ihre Augen verschleierten sich. »Außer du willst lieber gar nicht mein Beta sein? Du kannst es dir immer noch anders überlegen.«

Lucky reckte den Kopf zu ihr und leckte ihr das Ohr. »Ich will es mir nicht anders überlegen.«

Sie blickte zu ihm auf. »Ich meine nur ... Manchmal bist du so schwer

zu durchschauen. Du kannst der tapferste Hund sein, dem ich je begegnet bin, aber Verantwortung scheinst du nicht übernehmen zu wollen. Ich weiß noch genau, was du gesagt hast, als wir aus dem Käfighaus geflohen waren, das ganze Zeug über dein Leben als Einzelhund.«

»Das war vor einem ganzen Hundeleben, Sweet. Ich habe mich verändert.« Er setzte sich mit den Hinterläufen auf den Boden. »Vor dem Großen Knurrer musste ich mich nur vor mir selbst rechtfertigen, mich nur um mich selbst kümmern, und damit ging es mir gut. Als ich Bella und den Leinenhunden begegnet bin, wollten sie alle, dass ich die Entscheidungen treffe, und da bekam ich Angst, mir würden irgendwann die Antworten ausgehen – und ich würde sie im Stich lassen.« Er räusperte sich heftig. »Da fühlte ich mich noch als Einzelhund!«

Sweet legte ihm den Kopf an den Nacken. Ihre Stimme klang ganz sanft. »Hast du es denn immer noch nicht begriffen? Du warst *nie* ein Einzelhund, nicht wirklich – du hattest nur noch nicht dein Rudel gefunden. Du hast bewiesen, dass du dem Rudel nach bestem Vermögen dienen willst. Die einzige Frage lautet jetzt: Willst du mir treu bleiben, was auch immer geschieht?«

Lucky versuchte sich so umzudrehen, dass er ihr in die Augen sehen konnte, aber Sweets Kopf lag schwer auf seinem Nacken. So sprach er also in die Dunkelheit. »*Immer*. Das solltest du doch inzwischen wissen. Was auch immer geschieht, ich stehe zu dir.«

Sweet seufzte zufrieden. »Danke, Lucky. Das musste ich einfach von dir hören.«

Dann vergrub sie ihre Zähne in seinem Nacken.